

Einleitung

„Schwierig. Sehr schwierig. Viel Mut, wie ich sehe. Kein schlechter Kopf außerdem. Da ist Begabung, du meine Güte, ja – und ein kräftiger Durst, sich zu beweisen, nun, das ist interessant ... Nun, wo soll ich dich hinstecken?“

(J.K. Rowling, Der sprechende Hut aus: „Harry Potter und der Stein der Weisen“)

Die richtige Entscheidung für die berufliche Zukunft zu treffen, ist eine zunehmende Herausforderung für junge Menschen. Der sprechende Hut, wie ihn J.K. Rowling in ihrer phantastischen Geschichte über den Zauberlehrling Harry Potter erfunden hat, drückt einerseits die Ratlosigkeit aus, die Jugendliche und deren Eltern erfasst, wenn es um berufliche Perspektiven geht und andererseits wird hier von Begabung und dem Willen sich zu beweisen gesprochen, etwas, das in jedem Jugendlichen in irgend einer Form vorhanden ist.

Die in regelmäßigen Abständen erscheinenden Studien zur Lehrlingsituation, attestieren Österreich eine vergleichsweise geringe Jugendarbeitslosigkeitsquote gegenüber anderen europäischen Mitgliedsstaaten (vgl. Dornmayr, Wieser, 2010; Dornmayr, Wieser, Mayerl, 2012; Dornmayr, Löffler, 2014). Der Grund dafür wird in der beruflichen Bildung, insbesondere in der dualen Berufsausbildung, gesehen. Zur Zahl der Lehrabbrecherinnen und -abbrecher bzw. zu vorzeitigen Lösungen von Ausbildungsverhältnissen gibt es in jenen Studien jeweils nur kurze Stellungnahmen, meist mit dem Hinweis verbunden, dass

„Ein erheblicher Teil der einvernehmlichen Auflösungen und der vorzeitigen Auflösungen durch den Lehrling aus Umstiegen im Bereich der integrativen Berufsausbildung [resultiert], sowie aus Übertritten von selbständigen Ausbildungseinrichtungen in reguläre Lehrverhältnisse (250 Lösungen). Diese Übertritte sind als erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt und damit sehr positiv zu sehen. (Tiroler Lehrlingsstatistik 2014, S. 12).

Zahlen über mehrfache Lehrabbrüche werden statistisch nicht erfasst.

Die vorliegende Arbeit fokussiert die Frage, warum jugendliche Lehrabbrecherinnen und Lehrabbrecher nach scheinbar geglücktem Wiedereinstieg ins Ausbildungssystem erneut ihre Karriere abbrechen bzw. wodurch ein neuerlicher Abbruch begünstigt wird.

Während meiner zweijährigen Tätigkeit als Bewerbungstrainerin und Lehrlingsbetreuerin bei einem privaten Bildungsinstitut, konnte ich beobachten, dass zwar die soziale Herkunft und der Bildungshintergrund der Eltern eine entscheidende Rolle bei der Bildungsaspiration der Schülerinnen und Schüler einnimmt, dass jedoch die sozialen Verhältnisse nicht immer Grund für das Gelingen oder Scheitern einer Ausbildung waren (vgl. auch Schlögl, Lachmayr 2004, Nationaler Bildungsbericht, 2012). Wie sich aus den zahlreich geführten Erstgesprächen¹ abzeichnete, verließen Jugendliche die Schule u.a. aus Interessenlosigkeit an den Bildungsinhalten, Überforderung durch gesellschaftliche Entwicklung, Frustration oder Unentschlossenheit (vgl. auch Stadlmayr, Lentner, Osterkorn und Ratzenböck-Höllnerl, 2010). Vielen Jugendlichen, die an das Bildungsinstitut kamen und an einer überbetrieblichen Ausbildungsmaßnahme teilnahmen, ist es trotz schlechter Anfangsbedingungen gelungen, einen Ausbildungsplatz zu finden. Nach in-

1 Mit jedem Jugendlichen wurde ein ausführliches Gespräch geführt, bevor er in die Maßnahme aufgenommen wurde. Für dieses Gespräch gibt es Fragebögen.

tensiver Betreuung in den ersten Monaten durch die Trainerinnen und Trainer, im Rahmen des §30b-BAG Programmes², erfolgte die betriebliche Übernahme. Einige der Jugendlichen brachen jedoch die Ausbildung erneut ab. Die Vielschichtigkeit der Problematik eines neuerlichen Ausbildungsabbruchs soll in diese Arbeit näher beleuchtet werden.

Dazu interessieren neben den Bildungsbiographien betroffener Jugendlicher, die Sichtweise der Unternehmerinnen und Unternehmer und jene von Trainerinnen und Trainern eines privaten Bildungsinstituts zu Kriterien des Gelingens bzw. Misslingens von Ausbildungsvorhaben. Es ist nicht beabsichtigt, Institutionen und deren Handlungsweisen gegeneinander auszuspielen. Vielmehr ist es Ziel der Studie, Ursachen für wiederholte Ausbildungsabbrüche aufzudecken und Ansatzpunkte zu deren Vermeidung zu finden.

In der Frage nach Prädiktoren für mehrfache Ausbildungsabbrüche bei Jugendlichen in Tirol ergeben sich drei thematische Schwerpunkte. Erstens, ab wann werden schulische Misserfolge folgenreich für die spätere berufliche Laufbahn? Und daraus resultierend: welches Bild von Bildung haben Jugendliche Lehrabbrecherinnen und -abbrecher? Im österreichischen Schulsystem zählt der Wechsel von der 8. Schulstufe in eine weiterführende Schule oder in eine Berufsausbildung zu den wichtigsten Übergängen und wird auch als 1. Schwelle bezeichnet (vgl. Reiberger, S. 367). Die Entscheidung, welcher Weg genommen wird, wird nicht zuletzt von den erbrachten schulischen Leistungen beeinflusst und ist besonders für Schülerinnen und Schüler von Hauptschulen und Neuen Mittelschulen von Bedeutung (vgl. ebd. S. 367). Wie Schule bis zu diesem Zeitpunkt erlebt wird, ist mitverantwortlich für die grundsätzliche Einstellung zu Bildung und Lernen und die Entwicklung von Selbstwertgefühl (Prenzel, 2013; Bohnsack, 2013).

Zweitens, wird Berufsorientierung und Berufsberatung an Schulen möglicherweise zu spät angeboten und hat das Einfluss auf die Primärausbildung bzw. die jeweils persönlichen Zukunftsvorstellungen? Aus den geführten Erstgesprächen mit Mädchen und Jungen der Berufsorientierungsmaßnahme ging hervor, dass viele sich nicht wirklich darüber im Klaren waren, was der von ihnen angestrebte Beruf überhaupt bedeutet, welche Tätigkeiten er einschließt oder welche Anforderungen er an Personen stellt. Daher wird danach gefragt, ob die Berufsorientierung an Schulen möglicher Weise zu spät angeboten wird. Derzeit starten Projekte wie z.B. das der Ausbildungslotsen (Schütte, Schlausch, 2010), erst in der 9. Schulstufe. Bis zu diesem Zeitpunkt können sich bereits nachhaltige Bildungsmängel manifestiert haben, die eine Berufswahl nach persönlichen Interessen verhindern.

Und drittens, in wie weit wird auf den Entwicklungsgrad von Jugendlichen bei Antritt der Lehre durch die ausbildenden Betriebe Rücksicht genommen? Unternehmen beklagen, dass sie keine geeigneten Lehrlinge finden. Es fehle sowohl an schulischen Kompetenzen als auch an sozialen. Durch die Bildungsexpansion, so wird vermutet, sei „der Anteil der Jugendlichen, die nach der Pflichtschule keine weiterführende Ausbildung beginnen, in den letzten Jahrzehnten immer kleiner [geworden] und daher der Anteil schulisch (relativ gesehen) weniger begabter Jugendlicher in der Lehre gestiegen“ (vgl. Nairz-Wirth et.al. 2010, S. 422). Neben guten Schulabschlüssen, ist die Beherrschung von Basisqualifikationen, wie Grundrechnungsarten, Konzentrationsfähigkeit, Lernbereitschaft, bestimmte Umgangsformen, sowie umfassendes informationstechnisches Wissen, gefragt. Jugendliche die diesen Anforderungen nicht gewachsen sind, landen zunächst in Übergangssystemen (Ahrens, 2009; Christe, 2009). Es gibt kaum noch Berufe mit einfachem Tätigkeitsprofil. In wie weit Betriebe die Jugendphase als Entwicklungs-

2 § 30b BAG bezeichnet eine Überbetriebliche Ausbildungsmaßnahme, die in ein ordentliches Lehrverhältnis münden soll.

und (Um-)Orientierungsphase berücksichtigen, soll als weiteren Schritt in dieser Forschungsarbeit nachgegangen werden.

Ausbildungs- und Berufsverläufe sind institutionell vorgegebene Strukturen des Bildungswesens, die auf Mikroebene Einfluss über berufliche Möglichkeiten auf Erreichbarkeit von sozialem Status und materielle Lebenschancen nehmen und auf Makroebene Strukturen sozialer Ungleichheit bedingen. Die theoretische Verortung von Übergangsforschung findet sich daher in einem Spannungsverhältnis zwischen institutionellen bzw. strukturellen Bedingungen und individuellen Handlungsstrategien (vgl. Gaupp, 2013, S. 44). Soziale Beziehungen und Interaktionen stehen ebenso im Fokus von Übergangsbioographien. Empfehlungen von sogenannten „Gatekeepern“ (vgl. ebd. S. 70ff.), z.B. Lehrpersonen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Institutionen ect., beeinflussen Übergänge und Statuspassagen ebenso wie soziales, kulturelles und ökonomisches Kapital (vgl. Bourdieu, 2005) als Ressource zur gesellschaftlichen Positionierung.

Der Begriff „Prädiktor“, wird allgemein als Variable verstanden, die „zur Vorhersage eines Merkmals“ herangezogen wird (vgl. www.duden.de)³. In der vorliegenden Studie werden damit Ereignisse, Begebenheiten und subjektive Kausalitäten verstanden, die Ausbildungsabbrüche begünstigen. Die Bezeichnung „Lehrabbrecherin/Lehrabbrecher“ wird in dieser Arbeit in einem breiten Verständnis verwendet. So werden sowohl Mädchen und Jungen, die ein Ausbildungsverhältnis vorzeitig beenden und innerhalb kurzer Zeit wieder ein neues eingehen, ebenso als Lehrabbrecherin/Lehrabbrecher bezeichnet, als auch Jugendliche, die längerfristig bzw. ganz aus dem Ausbildungssystem ausscheiden.

Zur Thematik „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ ist anzumerken, dass bei der Datenerhebung entsprechende Lehrabbrecherinnen/Lehrabbrecher befragt wurden. Eine intensive Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex hätte aber den Rahmen dieser Untersuchung gesprengt und wurde daher nicht explizit behandelt. Ebenso wurden Genderaspekte zwar berücksichtigt und einbezogen, aber nicht als eigener Themenkomplex ausgearbeitet.

Die Arbeit besteht aus vier Teilen. Im **ersten Teil** wird zunächst in Kapitel 1 ein Überblick zur Bedeutung des Berufsbildungssystems in Österreich gegeben, beginnend mit einem allgemeinen historischen Abriss zur Bedeutung der Berufsbildung und speziell über die Entwicklung der Lehrlingsausbildung seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts bis heute. Anschließend werden statistische Daten zur Lehrlingssituation auf nationaler (Österreich) und regionaler (Tirol) Ebene dargestellt. Das Datenmaterial dafür wurde aus dem Datenpool der Statistik Austria verwendet, sowie aus der Lehrlingsstatistik Tirol (WKO). In Kapitel 2 werden die zentralen Begriffe Jugend, Bildung und Übergang bestimmt und anschließend relevante Ergebnisse des Forschungsstandes zur Übergangsthematik dargestellt, um so eine Verbindung zur Fragestellung der Untersuchung herzustellen.

Der **zweite Teil** widmet sich der Forschungsmethode und der Datendarstellung. In Kapitel 3 werden die Wahl der Methode und die Studie im Detail zunächst begründet und anschließend beschrieben.

Im **dritten Teil** werden die Ergebnisse der Interviews mit jugendlichen Lehrabbrecherinnen und Lehrabbrechern, Trainerinnen und Trainern, sowie mit Betriebsakteurinnen und -akteuren in Kapitel 4 als Fallstudien dargestellt und dienen als Grundlage für die anschließende Analyse. Aus den Interviews generieren sich thematische Bereiche, die mit Codes kategorisiert sind und so das Gerüst für die Analyse bilden. In Kapitel 5 werden die Fallstudien kontrastiert und

3 <http://www.duden.de> (01.04.2015)

die Hypothesen – wieder den thematischen Bereichen zugeordnet – daraus gebildet. Aus einer Vielzahl an Hypothesen werden schließlich aus der generalisierenden Analyse die Thesen erarbeitet.

Der **vierte Teil** beinhaltet mit dem 6. Kapitel die abschließende Diskussion, wobei die Ergebnisse mit wissenschaftlicher Literatur vernetzt werden. Abgerundet wird die Arbeit schließlich, indem die Untersuchung noch einmal zusammengefasst wird und Ausblicke formuliert werden.